

Der Stupa von Waldbröl

Die Geschichte eines ungewöhnlichen Bauwerks.

Wolf-Dieter Blank

Im Jahr 2007 bezog das Europäische Institut für Angewandten Buddhismus (EiAB) auf Initiative des bekannten Zen-Lehrers Thich Nhat Hanh ein ehemaliges Krankenhaus in Waldbröl. Der Ort ist durch seine Vergangenheit im Nationalsozialismus belastet. Ein Zufallsfund von Säulenteilen führte zum Bau eines Stupas, der den Transformationsprozess des Orts unterstützen soll.

Der Stupa ist seit über 2000 Jahren in verschiedensten Gestaltungsformen ein wichtiger Teil der bildhaften Informationen buddhistischer Lehre. Er verbindet als Kerngedanken das Sichtbare mit dem Unsichtbaren. Die Gestalt des Stupas ist vielfältig und hat sich im Lauf der Geschichte oft verändert. Er findet sich in ganz Asien von China, Tibet, Korea, Japan, Indonesien, Vietnam, Laos, über die Mongolei die Seidenstraße entlang bis Pakistan und Afghanistan.

Stupa bedeutet übersetzt: „hoch aufrichten“, „Haarknoten“ sowie „Baum“, „Säule“. Bei frühen Stupas handelte es sich um aufgehäufte Hügel aus Sand und Stein, halbkugelartige Kuppelformen. Sie waren eine Art von Gebäude, jedoch ohne einen nutzbaren Innenraum. Darauf befand sich ein zumeist viereckiger Aufbau, von einem Zaun umgeben. In der Mitte ragte ein Mast auf – in unterschiedlichen Höhen und zuweilen tief im Boden verankert –, an dem sogenannte Ehrenschirme angebracht waren. Auf der Spitze befand sich meist eine Vase, ein Sonnen- oder Mondsymbold oder ein anderes Schmuckobjekt als „Juwel“.

Die Formensprache eines Stupas ist ein Ausdruck klarer Geometrie: Sockel, runder Aufbau und Aufsatz zeigen sich als Kreis und Quadrat bzw. Kugel und Würfel. Zudem wird das Bauwerk bewusst nach den Himmelsachsen ausgerichtet. Je nach Ort oder Ereignis, mit dem es verbunden wird,

kommt es hier zu gewissen baulichen Variationen.

Einer der berühmtesten Stupas ist derjenige von Sanchi in Indien, errichtet durch Kaiser Ashoka um 250 v. Chr. Zumeist diente er als Reliquienschrein, wobei er physische Überreste Buddhas – später auch anderer Heiliger – enthielt.

Mit dem Stupa ist der Gedanke verbunden, auf die vier wichtigen Ereignisse bzw. auf die vier Wunder im Leben Gautama Buddhas hinzuweisen. Seine ehemalige Funktion als Grabhügel wandelte sich im Lauf der Zeit zu einer Symbolfunktion, indem er Ausdruck für die Lehre des Buddhismus wurde. Dabei wurde seine Form erweitert: Gestufte Terrassen im Sockelbereich kamen als Gestaltungselemente ebenso hinzu wie ein Aufsatz in Form einer „Stufenpyramide“, die zunehmend höher hinaus wuchs. Die Ähnlichkeit mit einem Bodhi-Baum (eine Feigenart, unter der Buddha Erleuchtung fand) tritt dabei deutlich hervor.

Die alte Symbolik der Weltenachse

Nach wie vor hatte die innere Säulenachse die Aufgabe, in einer Art „Weltachsen-symbold“ die menschliche Sphäre mit der himmlischen zu verbinden. Sie war der Kanal, durch den die kosmische Ordnung in die irdische einfließen sollte.

Dies führt zur Symbolik des kosmischen Bergs Meru, des Nabels der Welt. Er wurde

als ein riesiger Lebensbaum mit vielen Terrassen, also Stockwerken, imaginiert. Man sprach mancherorts auch vom Meru-Stab oder Meru-Pfahl (*merudanda*), so dass es deswegen beispielsweise in Sri Lanka zu einer Gleichsetzung von Meru und Stupa kam. Die japanische Pagode heißt *sumisan* und erinnert an den Berg Sumeru; in Bali heißen die Tempelstupas „Meru“. Auch chinesische Pagoden als stufenförmige Turmbauten waren mit dem Gedankengut des Stupas eng verschmolzen.

Die vier Himmelsrichtungen hatten seit der frühesten Geschichte des Stupas eine herausragende Bedeutung, oft auch in Zusammenhang mit anderen Vierergruppen als Symboliken. Später kam die Erkenntnis des allem zugrundeliegenden fünften Punkts hinzu, des Zentrums als des unmanifestierten Ursprungs. An diesem Mittelpunkt befindet sich der erwähnte „Mast“ oder „Pfahl“, der das ganze Gebäude durchmisst. Viele der Masten waren unten quadratisch, im mittleren Bereich achteckig und an der Spitze rund. Damit sollten sie ein Sinnbild für die Erde, den Raum zwischen Erde und Himmel sowie den Himmel sein.

Der Würfel ist der statisch stabilste und unbeweglichste geometrische Körper, der sowohl in alle vier Himmelsrichtungen als auch nach oben und unten „schaut“ und dadurch richtungsgebend wirkt. Sein Mittelpunkt ist, wie auch beim Quadrat, der





WOLF-DIETER BLANK

Die Entstehung des Stupas von Waldbröl war Teamarbeit. Von links nach rechts: Mitarbeiter der Bau-firma Hupperich, Architekt Wolf-Dieter Blank, zwei Nonnen des Klosters und eine Besucherin.

Bereich, wo alle Gegensätze sich auflösen, wo alle Möglichkeiten sich manifestieren und nebeneinander existieren. Das Gegenstück dazu ist die Kugel als das dynamischste, sich immer in Bewegung befindende Element, denn sie liegt nur an einem Punkt auf.

Das Quadrat bildet die Basis der indischen Architektur; es ist die Manifestation der aus dem Kreis hervorgehenden Energie und des Lebens sowie Ausdruck von Ordnung und Begrenzung. Sonnen-auf- und -untergang bilden feste Punkte, die mit den weiteren Himmelsrichtungen zu einem Quadrat ergänzt werden. Noch sehr schön ist dieses Prinzip heute in der indischen Geomantie, dem Vastu, wieder-zufinden, und zwar in der Form des Vastu Purusha Mandala: eines quadratischen Felds als Grundlage jeglicher Gebäude-planung, dessen einzelne Quadranten ver-schiedenen Qualitäten zugeordnet sind.

Waldbröl, die Nazis und die Buddhisten

Im Jahr 2012 kam ich als Architekt in die Situation, in Europa einen Stupa zu errich-ten – in Waldbröl, einem kleinen beschau-lichen Ort im Naturpark Bergisches Land, rund 50 Kilometer von Köln entfernt.

Waldbröl hat eine bewegte Geschich-te hinter sich. Hier entstand das bekannte Volkslied „Kein schöner Land“, und hier lebte auch Robert Ley, eine führende Fi-gur im Nationalsozialismus mit großen Plänen für das kleine Städtchen. Im Jahr 1895 begann man dort mit dem Bau eines kleinen Krankenhauses, dem eine „Heil- und Pflegeanstalt“ angegliedert war, die damals schon über 350 Betten für psy-chisch erkrankte Menschen verfügte. In unmittelbarer Nähe dieser Anstalt lagen

die in den 1930er Jahren geplante Adolf-Hitler-Schule sowie eine Kreisordens-burg, was die Nazis als störend empfanden. Sie wollten in dem Krankenhaus nach einem Umbau ab 1939 ein „Kraft-durch-Freude“-Hotel ansiedeln. Auf einem Stein-Mahnmal in Waldbröl ist zu lesen: „Zum Gedenken an die in der Zeit des National-sozialismus als lebensunwert bezeichneten Menschen aus der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Waldbröl, die durch Zwangs-sterilisation und durch Euthanasie ihrer Würde und ihres Lebens beraubt wurden.“

Robert Leys Idee war es, aus dem klei-nen Waldbröl die „größte Stadt zwischen Köln und Kassel“ zu machen – mit nahe-zu 300 000 Menschen. U-Bahn, Theater, Kasernen und Autobahnanschluss sollten nicht fehlen. Planungen dafür liefen bis 1944, versandeten dann jedoch mit dem Ende des Kriegs.

Das Haupthaus des Krankenhauses wurde während des Zweiten Weltkriegs als nationalsozialistisches Mütterheim und in der letzten Kriegsphase als Laza-rett genutzt. Anschließend wurde es wie-der Krankenhaus. Ab 1990 zogen die „Akademie der Bundeswehr für Infor-mation und Kommunikation“, eine Art Bundeswehr-Denkschmiede, sowie eine Zivildienstschule ein. Heute ist das Haupt-gebäude unter anderem aufgrund seiner riesigen Wandmalereien aus der NS-Zeit denkmalgeschützt. Meterhohe Mosaiken mit nackten „arischen“ Männern, rassigen Pferden, arbeitenden Frauen etc. befinden sich im Eingangsbereich.

Im Jahr 2007 geschah etwas Unge-wöhnliches: Auf Initiative des bekannten buddhistischen Mönchs Thich Nhat Hanh, genannt Thay, zog hier das Europäische

Institut für Angewandten Buddhismus (EIAB) ein. Diese gemeinnützige Orga-nisation begann 2009 eine bautechnisch aufwendige Umwandlung des 150 Meter langen, vierstöckigen Gebäudes in das so-genannte Ashoka-Institut als Gästehaus und Seminarzentrum, Bibliothek und Mu-seum der Werke und des Schaffens von Thich Nhat Hanh. Das Erdgeschoß ist in-zwischen fertiggestellt.

Auf den ersten Blick erscheint der Kauf dieses großen Anwesens mit Parkanlage für eine buddhistische Gemeinschaft rä-tselhaft, vor allem angesichts seiner belas-teten Vergangenheit. Aber vielleicht war es eben dieser Hintergrund einer dunklen und wechselhaften Geschichte, die Thay veranlasst hatte, den alten Gebäudekom-plex zu erwerben, um ihn einschließlich seines gesamten Umfelds zu läutern und zu transformieren. „Hier ist das Herz Euro-pas“, soll er damals gesagt haben.

Die Stadt nahm die Entwicklung posi-tiv auf: „Es leben in Waldbröl über 70 Na-tionalitäten in einer großen Ökumene. Die Buddhisten passen hier gut hinein“, so der Bürgermeister seinerzeit. Aus Plum Villa-ge in Südfrankreich nahe Bordeaux, dem Hauptsitz von Thich Nhat Hanhs Organi-sation, waren zwanzig überwiegend viet-namesische Nonnen und Mönche 2008 hierher gezogen. Im Jahr 2009 wurde ein weiteres bestehendes Gebäude mit vorläu-figer Nutzung in Betrieb genommen, das „Klosterhaus des Großen Mitgeföhls“.

Der Säulen-Fund

Zum Stupa führte schließlich ein erstaun-licher Fund: Im Rahmen der Umbauarbei-ten des Hauptgebäudes wurden im Keller-bereich unter der riesigen Zugangstreppe zahlreiche gut 70 Jahre alte, runde Säulen-teile entdeckt. Sie waren 1,10 Meter lang und maßen 55 bis 60 Zentimeter im Quer-schnitt. Gefertigt aus Muschelkalk, trugen sie zum Teil Ornamente. Nur wenige wa-ren leicht beschädigt. Wahrscheinlich hat-ten sie für eine Art Plaza vor dem Gebäude Verwendung finden sollen.

Würden sich diese Säulenelemente ei-ner kraftvollen, positiven Nutzung zufüh-ren lassen? Das fragten sich die Verant-wortlichen und fanden zwei Antworten: Erstens könnte mit ihnen ein Eingangs-tor am äußersten Beginn des Grundstücks entstehen, wie es in Asien als Zugang und Markierung zu einem Tempelbezirk üblich ist. Das Tor wäre symbolisch eine verbind-ende Geste in Richtung der Stadt.

Zweitens könnte aus den Säulentei-len ein „offener Stupa“ entstehen – als ein Geschenk der Mönche und Schwes-tern für die 70-jährige Novizenschaft von

Thich Nhat Hanh, für lebenslange Lehre und Ausdruck von engagiertem Buddhismus in der heutigen Zeit, als Erinnerung und Anerkennung.

Einige am Umbau beteiligte deutsche Architekturbüros hatten hierfür Entwürfe entwickelt; diese hatten aber bei der Gemeinschaft keinen Anklang gefunden. Bei einem Besuch im Buddhamuseum in Traben-Trarbach kam es zum Kontakt mit dem Architekturbüro Blank & Jochum, das ich gemeinsam mit Kurt Jochum leite. Als asienerfahrene Planer haben wir an diesem Ort eine Ayurveda-Klinik gestaltet.

Unser Entwurf für einen Stupa berücksichtigte das historische Wissen über die Symbolik der Gestaltung, um trotz der ungewöhnlichen Bauelemente die Tradition zu wahren. Nachdem der Entwurf Anklang gefunden hatte, wurden wir auch mit der Gestaltung des Tors betraut.

Die Genehmigung für beide Gebäude wurde überraschend schnell erteilt. Einzig die Klangreichweite der großen Glocke, die im Zentrum des 21 Meter hohen Stupas hängen sollte, musste messtechnisch nach Aufhängung in Hinblick auf Einhaltung der Schallpegel nachgewiesen werden.

Tor und Pfad

Das „Willkommens-Tor“ wurde aus ausgewählten einzelnen Säulen- und Verzierungsteilen sowie aus neuen, das Gesamtbauwerk verbindenden Querträgern aus Stahlbeton gefertigt. Es heißt „Tor des Interseins“ und symbolisiert die weit geöffneten Arme des Europäischen Instituts für Angewandten Buddhismus – die sozusagen die Stadt und die äußere Welt umschließen möchten. Das Tor begrüßt Gäste mit der Textzeile „Frieden in mir, Frieden in der Welt“ über den Säulen und öffnet deutlich sichtbar den Weg zum „Garten der Transformation“, der bis hinauf zum „Buddha-Garten“ führt. Entlang des vom Tor leicht ansteigenden und schlangenförmig gewundenen „Pfad der Freude“ (in Anlehnung an das Zitat von Thich Nhat Hanh: „Es gibt keinen Weg zum Glück, Glück ist der Weg.“) durch einen kleinen Hain nähert man sich dem Stupa. Doch etwa bei zwei Dritteln des Wegs gelangen Besucher an einen natürlichen „Naturdomplatz“ aus alten, im Halbkreis stehenden, hohen Bäumen, die ein domartiges Gewölbe bilden. Zwischen ihnen wurden Felsbrocken und ein steinernes Buddha-standbild platziert, so dass der Ort zum kurzen Verweilen und Erholen einlädt.

Der Bau des 21 Meter hohen Stupas aus den vorgefundenen Muschelkalk-Säulen verlief erfreulich störungsfrei.





WOLFF-DIETER BLANK

Das Tor, hinter dem der „Pfad der Freude“ in Richtung Stupa beginnt, weckt Neugierde auf das, was dahinter kommen mag. Der Stein im Vordergrund bildet einen energetischen Schutz des Geländes.

Der Pfad wendet sich hier um nahezu 180 Grad – ein Symbol für eine Kehrtwende im Leben, um den Pfad der spirituellen Entwicklung einzuschlagen – und führt über eine kurze, steile Natursteintreppe, die symbolisch für die zu erklimmenden Entwicklungsstufen eines Menschen steht, zum Plateau des Stupas. Auch dieses betritt man durch ein Tor aus alten Bäumen, die den zu begehenden Weg vorgeben und die radiästhetisch einen Energieabfluss markieren.

Geomantie und Symbolik

Das Umfeld des Tors war früher ein verwilderter Platz, durchzogen von diversen Trampelpfaden. Heute erzeugen ein Steinbodenmandala und Bepflanzungen unterschiedliche neue, feinstofflich geordnete Energiefelder, die den Zugang von der Straße zum Tor leiten und rahmen.

Sie öffnen sich insbesondere für die subtilen kosmischen Energien aus Richtung Nord-Nordost, in die das Tor auf ein kleines Wäldchen blickt. Der stilisierte „kleine See“, gebildet aus dem Sand des herabfließenden „Weg-Bachlaufs“, der sich hinter dem Tor sammelt, markiert den Ort des beginnenden Auf- oder Abstiegs.

Das Grundstück des EIAB, das am Beginn der Straßenteilung die Form einer spitzen Nase hat, wird von der „Energie der Straße“ durch einen massiven, speziell ausgesuchten, reflektierenden Felsquader abgeschirmt. Generell zeigte sich bei der Umfeldgestaltung oft die Schwierigkeit der Vermittlung und Akzeptanz geomantischer Ansätze gegenüber mitwirkenden engagierten Hobbygärtnern mit eigenen Gestaltungsansätzen. Trotzdem konn-

te ein überwiegend positives Ergebnis erzielt werden, so dass Tor und Eingangszone eine ansprechende, aber gleichzeitig auch abschirmende Wirkung erzielen. Die anwohnenden Bürger zeigten Respekt vor der neuen Anlage, indem sie die bisher üblichen Trampelpfade nicht mehr nutzten. Eingerahmt von hohen Bäumen, wirkt das Tor am Stadtrand, von der Hauptstraße aus einzusehen, inzwischen wie ein altes, schon immer dagewesenes Kunstwerk.

Sowohl den Standort des Tors als auch denjenigen des Stupas habe ich vor Beginn der Bauarbeiten radiästhetisch-geomantisch untersucht. Die „Problemzonen“, die sich dabei ergaben, wurden mit buddhistischen Zeremonien von den Mönchen und Nonnen durch längere Rezitationen von Mantren gereinigt und geweiht. Solche Transformation war auch ein besonderes Anliegen meiner ganzheitlichen Architektur, die mit den eigentlichen Kräften des Orts Verbindung herstellen und sie von negativen Einflüssen früherer Ereignisse auf unterschiedlichen Ebenen bis hin zur Lösung seelischer Bindungen von mit großem Leid dort anhaftenden Seelen reinigen will. Insbesondere der Stupahügel bestand zu einem großen Teil aus altem Bauschutt, verschiedensten entsorgten Metallteilen, Steinbrocken und einem aufgeschüttetem Sand-Erdgemisch, was auch auf materieller Statikebene einen aufwendigen Bodenaustausch und einen tief gegründeten Betonsockel notwendig machte,

um den Stupa stabil in die Höhe führen zu können.

Der Stupa erhielt den Namen „Stupa der umfassenden Einschließlichkeit“. Das Bauwerk erforderte die Transformation und Vervollkommnung der Säulenelemente zu einer Konstruktion als „Glockenturm“. Es soll ein Raum zur inneren Wandlung der dort lebenden und an spirituellen Aktivitäten teilnehmenden Menschen sein.

Eine 800 Kilogramm schwere, tief klingende Metallglocke mit einer Höhe von 1,70 Metern und einem Durchmesser von 90 Zentimetern – eine Spende aus Taiwan, die nun täglich mit Hilfe eines Rammholzes zum Klingen gebracht wird – hängt im offenen Zentrum über dem viereckigen Sockelblock über einer in den Boden eingelassenen, nach Osten ausgerichteten, runden Steinkalligraphie von Thich Nhat Hanh: „Dies ist, weil jenes ist.“

Die schwarz-goldene Glocke trägt auf ihren vier in die Haupthimmelsrichtungen weisenden Segmenten Inschriften – Texte und Mantras in Sanskrit und Chinesisch. Außerdem führt sie die Namen der vier großen Bodhisattvas: Manjushri, Bodhisattva der großen Weisheit; Samantabhadra, Bodhisattva des großen Handelns; Avalokiteshvara, Bodhisattva des großen Mitgeföhls; Ksitigarbha, Bodhisattva der großen Hoffnung. Ihre Energien verteilen sich heute durch die täglichen Schwingungen der Glocke zur Freude und Inspiration der Menschen am Ort.

Offenheit schafft Vertrauen

Die Bewohner der Stadt und ihrer Umgebung einschließlich der Kirchen haben die buddhistische Mönchs- und Nonnengemeinschaft aufgrund ihrer Offenheit und Gastfreundlichkeit und ihres Bestrebens, die Gesamtanlage harmonisch auszubauen und positive Kräfte für jedermann zu erzeugen, weitestgehend problemlos integriert. Die vielfältigen Veranstaltungsangebote werden gut angenommen. Der Park steht jederzeit für alle offen und kann ohne Eintrittsgebühr betreten werden – dies schafft Respekt und Vertrauen.

Als die Glocke eingeweiht wurde, waren die in der Umgebung wohnenden Menschen eingeladen. Die Glocke hängt an einer hoch oben im Turm in etwa 20 Metern Höhe in die oberste Platte einbetonierte Stahlhakenaufhängung an einer Hanf-Stahlseil-Kombination. Die schwere Glocke hatte das zunächst verwendete dicke Hanfseil innerhalb weniger Stunden nach der ersten Hängung so weit auseinandergezogen, dass sie direkt über dem Boden zu schweben kam. So wurde eine sichere Verstärkung notwendig.

Die von unten bis in die oberste Ebene sich verjüngenden zentralen Kreisöffnungen der verschiedenen, aus Beton erstellten Plateaus im Inneren des Stupas erlauben einen Blick in die „Leere“ – in eine bis in die oberste Ebene freie Mitte. Über ihr befinden sich als Abschluss eine Mondsichel und ein Sonnensymbol aus Edelstahl. Beide reflektieren sowohl das Sonnen- als auch das Mondlicht in weit sichtbarem, hellem Glanz. Nachts sind die verschiedenen Ebenen des Stupas durch integrierte Lampen beleuchtet.

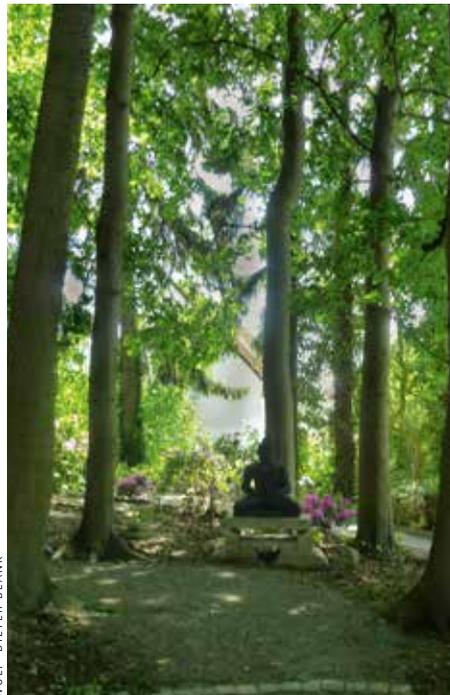
All dies erschafft in Verbindung mit zeremoniellen Handlungen eine Atmosphäre, die von allen Mitwirkenden als heilend für die belasteten Seelen an dem geschichtsträchtigen Ort wahrgenommen wird – als eine Heilung der Landschaft, als Transformation durch eine Atmosphäre der Harmonie und des Verstehens. Dazu tragen auch Aktionen bei. So wurden im Jahr 2012 zur Einweihung des Museums im Ashoka-Institut 700 Stoffherzen an die Gemeinschaft des EIAB gespendet – zusammengetragen von Menschen aus allen Teilen der Welt. Die Botschaft: Wir brauchen liebevoll-herzliche Mittel, um die alten Ereignisse nun ins Licht zu führen.

„Im Schlamm von Diskriminierung und Fanatismus lassen wir den Lotus von Toleranz und Einschließlichkeit wachsen“, sagt Thay über solche Prozesse.

Verborgene Wirkungen

Der „Stupa der umfassenden Einschließlichkeit“ zeigt traditionell vom Sockel bis zur Spitze verschiedene Symbolformen. Die fünf Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum finden sich in der Anlage ebenso wieder wie das Achteck (der achtfache Pfad) in der Sockelform oder Yin-Yang-Aspekte des Lebens. Als Gesamtwerk jedoch verkörpert der Bau ein Händepaar, das zum Gebet bzw. Gruß in traditioneller asiatischer Form zusammengelegt wurde.

Die Verwendung der Säulenelemente bedeutete eine gewisse Einschränkung, besonders in statischer Hinsicht. Dies wurde sowohl beim Stupa als auch beim Tor durch waagerechte, unterschiedlich gestaltete Ebenen aus Stahlbeton kompensiert, welche den Bauwerken die nötige Stabilität und Form verleihen. Innere Verankerungen der Säulenteile untereinander wie auch das sichtbar gewordene „Rückgrat“ der auskragenden Bereiche des Stupas zeigen die dem Bauwerk innewohnende „Kraft“. Dies war anfangs nicht so vorgesehen, ergab sich aber beim schrägen Aufsägen der Säulenteile, wobei sie auseinanderzubrechen drohten. So wurde aus der Not eine Tugend: der Einschnitt



WOLF-DIETER BLANK

erfolgte weniger tief; die tragende, rückwärtige Struktur trat sichtbar hervor und zeigt nun die Konstruktion. Denn die Säulenteile stehen im zweiten Stockwerk nur etwa hälftig versetzt aufeinander, um das gewünschte Auskragen zu bewirken, was dem Stupa seinen besonderen Reiz gibt. Die darüber befindliche hohe, zurückfließende Abdeckung erinnert an die traditionelle runde, hier stilisierte Formgebung.

Hinzu kommt eine weitere Besonderheit, die sich aus dem alten Wissen der christlichen Bauhütten und früherer Dombaumeister ableitet. Unter der Anlage zirkuliert unterirdisch in einem Rohr Wasser, das durch seine Fließrichtung und Reibung ein besonderes Feld auf dem begehbaren Sockelplateau aufbaut, wie es sich in einigen Domen, aber auch in kleineren christlichen Kapellen mit besonderer Atmosphäre nachweisen lässt. Solche Feldveränderung wirkt positiv auf Körper und Geist und ermöglicht besondere individuelle Erfahrungen – das Gefühl, an einer „heiligen Stätte“ zu sein.

Gespeist wird das Kanalsystem des Stupas von einem nahgelegenen Brunnen in einer positiven energetischen Landschaftsstruktur, aus dem das Wasser sichtbar heraussprudelt. Hier fließt teilweise die Regenwasserspeisung des Dachs des „Klosterhauses des großen Mitgefühls“ ein. Von dort wird es unterirdisch in besonderer Formation um und in den Stupa geleitet. Anschließend fließt es in einen unterirdischen Wassertank, von wo es mittels einer Pumpe seine Reise erneut antritt.

Für rutenfühlige oder allgemein sensible Menschen ist ein deutlicher Unterschied bereits auf den Stufen und beson-



Links: Auf dem Weg durch den Park zwischen Tor und Stupa lädt eine Buddhafigur in einem Dom aus Bäumen zum Verweilen ein.

Oben: Die große Glocke, die hoch im Stupa aufgehängt ist, wird täglich angeschlagen. Sie soll die positive Atmosphäre des Ortes in die Stadt schwingen lassen.

ders im Stupa fühlbar, wenn das System an- oder abgestellt ist. Zudem verändern sich dabei meiner Beobachtung zufolge die regelmäßigen Hartmann- und Diagonalmagnetstreifen zu einem durchgehenden Magnetfeld, was zu eigenen interessanten Untersuchungen und Experimenten anregen könnte.

Dank der Inspiration durch die Landschaft, der dortigen Seelen und des tatkräftigen Mitdenkens und Mitwirkens von Bruder Phap An, des Leiters des EIAB in Waldbröl, sowie anderer Nonnen und Mönche konnten sich die verschiedensten Aspekte bei mir als verantwortlichem Planer von Architektur, Umfeldgestaltung und Geomantie als ein inneres Gesamtkonzept manifestieren und durch viele mitwirkende und helfende Hände in eine erlebnisreiche, nicht alltägliche Realität einmünden. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank. Möge die Freude beim Erleben von Stupa und Tor bei den Menschen, die aus aller Welt nach Waldbröl kommen, inneren Frieden und Harmonie stärken. ■



Dipl.-Ing. Wolf-Dieter Blank ist Stadt-, Architektur- und Raumplaner, Baubiologe und Geomant. Seit vielen Jahren spezialisiert er sich auf westliche und östliche Geomantie, harmonikale und ökologische Bauweisen und Bau-Wohn-Beratung. www.wdblank.de